

Wie es nach der Kreuzigung weiterging

Theater: Deutsche Erstaufführung in Köln

Köln • Man stelle sich vor, Jesus erzählte höchst persönlich, wie es zur Kreuzigung kam. Was würde er erzählen? **Eric-Emmanuel Schmitt** (Foto) bietet im ersten Teil von „Meine Evangelien“ eine Antwort auf die Frage.

Im zweiten konzentriert sich der Autor, der spätestens mit „Monsieur Ibrahim und die Blumen des Koran“ berühmt geworden ist, auf eine neue Sicht der Geschehnisse nach der Kreuzigung.

Meinhard Zanger, Intendant des Kölner „Theater der Keller“, konnte für sein Haus die deutschsprachige Erstaufführung erhalten. Die Premiere am vergangenen Freitag ist seine letzte Inszenierung hier, bevor er zur neuen Spielzeit ans Wolfgang-Borchert-Theater nach Münster wechselt.

Seine Abschlussarbeit ist eine Meisterleistung. Gekonnt umschifft Zanger die frömelnden Klippen, die sich in den beiden separaten Stücken „Die Nacht der Ölbäume“ und „Das Pilatus-Evangelium“, aus denen „Meine Evangelien“ besteht, auftürmen. Schmitt erzählt Begebenheiten, die über die Bibel hinaus gehen, gänzlich erfunden sind. Da schwelgt Jesus in seiner Jugend, schwärmt von Rebekka, der er einen Heiratsantrag gemacht hatte. Dann er-



zählt er vom Ärger mit dem örtlichen Rabbi, weil er zu viele Fragen stellte. Am Ende behauptet er, er habe Judas aufgefordert, ihn zu verraten.

Bernd Reheusers Jesus ist mal scherzendes Kind, mal der traurige zum Tode Verurteilte. Wenn er an seine Kindheit denkt, wirft er sich infantil in den Sand, mit dem Ausstatterin Petra Buchholz die Bühne bedeckt. An der Rückwand ist ein Kreuz eingelassen, geneigt, als würde es gerade getragen. Mit seinem Gespür für sprunghafte Stimmungswechsel entwirft der Regisseur das psychologische Portrait eines Menschen, der weiß, dass er sterben wird.

Fieser Statthalter

Dann erzählt Pilatus, wie es nach der Kreuzigung weitergegangen ist. Er will nicht an die Auferstehung glauben, forscht wie Sherlock Holmes nach rationalen Erklärungen. Josef Tratnik zeigt einen grobschlächtigen, fies dreinschauenden Statthalter, der immer wieder in bodenlose Zweifel gestürzt wird, weil er keine Erklärung für den Verbleib der Leiche Jesu findet.

Zanger lässt seine Schauspieler übertreiben und hebt sie dadurch aus ihren engen Rollen heraus, ohne die Stücke zur Satire verkommen zu lassen. Stattdessen führt er das Geschehen behutsam in eine unterhaltsame Nachdenklichkeit. • Heiko Ostendorf

» www.theater-der-keller.de